

# Der Selbsterntegarten Wienerstraße und andere Gärten in Kassel

Thomas Mauer | Maria Spitthöver (Hg.)



kassel  
university



press

**Der Selbsterntegarten Wienerstraße**  
und andere Gärten  
in Kassel

Thomas Mauer | Maria Spithöver (Hg.)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-86219-482-7 (print)  
ISBN 978-3-86219-483-4 (e-book)  
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0002-34839>

2013, kassel university press GmbH, Kassel  
[www.uni-kassel.de/upress](http://www.uni-kassel.de/upress)

Layout: Patricia Kuhr  
Druckerei: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

---

## Auf dem Weg zur Etablierung einer neuen urbanen Gartenkultur

Doris Gstach

Es gibt sie also in zunehmender Zahl, diese neuen Gärten. Sie entfalten ihre positiven Wirkungen, sie werden wissenschaftlich untersucht und auch die breiten Medien haben das Thema inzwischen für sich entdeckt. Man könnte meinen, damit sei alles gesagt und wir könnten mit freudiger Erwartung der Entstehung weiterer Projekte harren. Im Alltag der Stadtverantwortlichen und Planer/innen allerdings sind die neuen Formen urbaner Gartenkultur noch nicht ganz angekommen. Und da dies, wie uns ein Blick in die Geschichte lehrt, nicht von selbst passiert, ist hier noch einiges zu tun.

Freiräume sind keine gegebene Größe in der Stadt, sondern entstehen und verschwinden über die Zeit, abhängig von politischen Zielen, planerischen Leitbildern, wirtschaftlichen Entwicklungen und nicht zuletzt auch von zeitspezifischen Freiraumbedürfnissen der Stadtbewohner/innen. Viele der uns heute so selbstverständlich erscheinenden Freiraumtypen wie Spiel- und Sportplätze etwa oder auch Kleingärten hielten erst im Zuge der Industrialisierung Einzug

---

in unsere Städte. Ihrer Etablierung als Bestandteil der Stadt vorausgegangen waren Forderungen von Fachleuten wie Bürger/innen. In theoretischen Abhandlungen wurde auf die Notwendigkeit eines stadtweiten Freiraumsystems mit unterschiedlichen Typen von Freiräumen für die verschiedenen Bedürfnisse hingewiesen, etwa von Dohna-Poninski 1874<sup>2</sup> und Wagner 1915<sup>3</sup>. Parallel dazu entstanden – zunächst oft informell in Eigenregie von Bürger/innen oder Vereinen – Spiel- und Sportgelegenheiten als temporäre Nutzung auf noch unbebauten Grundstücken. Erst nach und nach hielten die durch die Publikationen und die Aktivitäten der Bürger/innen zum Ausdruck kommenden Forderungen Einzug in stadt- und freiraumplanerische Überlegungen und schliesslich auch in die Plandokumente zur Stadtentwicklung. Meilensteine dieser Etablierung waren etwa der "Generalplan für die Stadterweiterung" für Hamburg 1896, der im Erläuterungsbericht auch Bezug nimmt auf "Freie Plätze" und der sogenannte „Jansen-Plan“ von 1910, der einen inneren und äusseren Wald-, Park-, Garten- und Wiesenring für Berlin definierte und die Anlage unterschiedlicher Freiraumtypen vorsah. Als notwendiger Bestandteil der Stadt wurden dabei auch unterschiedliche Formen des urbanen Gärtnerns erachtet, von landwirtschaftlichen Flächen (insbesondere

---

2 Dohna-Poninski, Adelheid von (1874): Die Großstädte in ihrer Wohnungsnoth und die Grundlagen einer durchgreifenden Abhilfe. Leipzig

3 Wagner, Martin (1915): Städtische Freiflächenpolitik. Berlin

im Bereich der Grüngürtel) über Kleingartenanlagen bis zu Gärten im Geschosswohnungsbau. Und auch in späteren visionären städtebaulichen Konzepten wie Le Corbusiers „Ville Contemporaine“ 1929<sup>4</sup> oder der „Broadacre City“ von Frank Lloyd Wright 1932<sup>5</sup> findet sich produktives Grün als elementarer Bestandteil der Stadtstruktur. Während sich Spiel- und Sportplätze ebenso wie Volksparks als städtische Freiräume etablierten, verschwanden jedoch urbane Gartenkulturen in der Nachkriegszeit im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs aus den führenden städtebaulichen Leitbildern und Wohnungsbaukonzepten und in der Folge auch aus der gebauten Realität immer mehr. Nur das Kleingartenwesen hatte sich hier soweit etabliert, dass es auch in jener Zeit, als man sich von urbanen Nutzgärten abwandte, weiter bestand.

Heute stehen wir an einem Punkt, an dem neue Formen urbaner Gärten wieder um sich greifen und klar ein neu erwachtes Bedürfnis zum urbanen Gärtnern zum Ausdruck bringen. Sie sind nicht aus der Not geboren, wie die Gärten der Kriegs- und Nachkriegszeit. Sie drücken andere Bedürfnisse aus, sie sind Bestandteil heutiger urbaner Lebensstile und aktueller Ansprüche an ein gutes Leben in der Stadt. Dies drückt sich auch in ihrem Erscheinungsbild aus, das kaum mehr ein Abbild einer wie auch immer gearte-

---

4 Le Corbusier (1929): The City of To-Morrow and Its Planning, Reprint 1987. Dover

5 Wright, Frank Lloyd (1932): The Disappearing City. New York

---

ten „ländlichen Gegenwelt“ zur Stadt bildet, sondern ganz im Gegenteil äußerst „urban“ anmutet. Bürger initiieren Projekte und die Bedeutung von urbanen Gärten wird in wissenschaftlichen Publikationen herausgearbeitet. Manches erinnert hier an die Situation in der Gründerzeit, als sich neue Freiraumtypen erst ihren Weg ins Bewusstsein der Stadtverantwortlichen bahnen mussten. Ähnliches beobachten wir heute, wo die neuen Gartenformen für Politik und Verwaltung bislang mehr ein ‚Phänomen‘ denn ein anerkannter Freiraumtyp sind. Stadtverantwortliche ebenso wie Wohnungsunternehmen schmücken sich zwar bereits gerne mit einzelnen Projekten in ihrem Wirkungskreis, wenn diese ihre Ziele unterstützen, sei es die Aufwertung einer Brache in einem Rückbaugelände oder ein besseres soziales Miteinander in einem benachteiligten Quartier. Die Gärten sind dafür ein willkommenes Vehikel. Sie sind aber noch nicht Bestandteil einer gesamtstädtischen Freiraumpolitik. Dementsprechend überrascht es nicht, wenn explizite Bezüge auf neue Gartenformen in Konzepten zur Stadt- und Freiraumentwicklung bislang weitestgehend fehlen<sup>6</sup>. Hier beschränkt man sich nach wie vor auf Kleingärten und auf urbane Landwirtschaft an der Stadtperipherie.

Anders als in Deutschland haben in den USA, die uns vielfach als Vorbild in Sachen Community Gardens dient, verschiedene Formen von produktivem

---

6 MBWSV - Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (2012): Urbanes Grün in der integrierten Stadtentwicklung. Strategien, Projekte, Instrumente. Geldern

Grün inzwischen auch Eingang gefunden in städtebauliche Theoriediskussionen. Geführt unter dem Begriff des „Agrarian Urbanism“ werden diese von so unterschiedlichen Protagonisten wie den New Urbanists um Andrés Duany und den Landscape Urbanists um Charles Waldheim befeuert. Man könnte in dieser aktuellen Theoriedebatte einen Hinweis in Richtung einer langsam stattfindenden Verankerung neuer Gartenkulturen auf stadtplanerisch-konzeptioneller Ebene sehen.

Doch auch in Deutschland tut sich etwas. Auf freiraumplanerischer Ebene werden neue Konzepte für die städtische Freiraumstruktur entwickelt mit einer Freiraumtypologie, die über das klassische Repertoire von Plätzen und Parkanlagen hinaus geht. Theoretisch angedacht wurde ein solcher Ansatz etwa von Sören Schöbel für Berlin<sup>7</sup> und umsetzungsbezogen im Freiraumentwicklungskonzept für Saarbrücken<sup>8</sup>. In beiden Fällen wird bewusst ein flexibler Freiraumtypus geschaffen, der durch die Bürger/innen selbst bestimmt werden soll. Selbstinitiierte Projekte wie sie die meisten hier thematisierten Gartenprojekte dar-

---

7 Schöbel, Sören (2003): Qualitative Freiraumplanung. Perspektiven städtischer Grün- und Freiräume aus Berlin. Berlin

8 Hartz, Andrea; Dams, Carmen (2007): Stadtentwicklung durch offensive Freiraumpolitik. Das Freiraumentwicklungsprogramm für die Landeshauptstadt Saarbrücken; in: Stadt+Grün 2/2007, S. 7-12, und Freiraumentwicklungsplan Saarbrücken 2010: [http://www.saarbruecken.de/assets/2010\\_1/1264690522\\_freiraumentwicklungsplan.pdf](http://www.saarbruecken.de/assets/2010_1/1264690522_freiraumentwicklungsplan.pdf)

---

stellen, werden damit zu einem „offiziellen“ Bestandteil des städtischen Freiraumnetzes.

Mit Planungs- und Gestaltungskonzepten, die neue Gartenformen beinhalten, lassen sich inzwischen ausserdem Wettbewerbe gewinnen. Der im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik von der Stadt München 2009 ausgelobte Ideenwettbewerb „OPEN SCALE young + local ideas“ beispielsweise suchte nach zukunftsweisenden Konzepten für die Münchner Stadtentwicklung und kürte ein Konzept mit dem bezeichnenden Titel „Die Wiederentdeckung des Erntens im urbanen Alltag“ zum Sieger. Darin wird die Idee einer ‚Agropolis‘ entwickelt, mit einer Vielzahl an unterschiedlichen, temporären ebenso wie langfristigen Formen des urbanen Gärtnerns, einem gesamtstädtischen Nahrungsstadtplan und anderen Aspekten einer „metropolitanen Nahrungsstrategie“<sup>9</sup>. Ebenfalls einen Bezug zur neuen Gartenkultur schuf das Siegerprojekt im Wettbewerb um den Park auf dem Tempelhofer Feld in Berlin. Die dort als Pionier- nutzung entstandenen, von Bürger/innen geschaffenen Gemeinschaftsgärten werden nicht nur als temporäre Angelegenheit verstanden, sondern bewusst in die Konzeption eines ‚Parks des 21. Jahrhunderts‘ integriert. Auch in anderen Planungs- und Gestaltungswettbewerben taucht vermehrt der Begriff des „Gemeinschaftsgartens“ in den dargestellten Freiraumprogrammen auf. Auch wenn man gelegentlich den Eindruck gewinnen könnte, dass darin eher

eine gewisse, durch die breite Medienberichterstattung unterstützte Mode zum Ausdruck kommt denn wirkliche Überzeugung, tragen sie ihren Teil zur weiteren Bewusstseinsbildung bei. Insgesamt verdeutlichen aktuelle Diskussionen und Projekte, dass sich hier etwas bewegt, dass sich die Wahrnehmung neuen Gartenkulturen gegenüber verändert.

Wo stehen wir also: Urbane Gartenkultur heute als Teil der Freiraumpolitik zu verstehen ist naheliegend, und zwar aus folgenden Gründen: Zum einen besteht, wie die steigende Zahl an Projekten zeigt, ein wachsendes Interesse der Stadtbewohner/innen an solchen Formen von Freiräumen. Zum anderen bedienen diese neuen Gärten zentrale Qualitäten einer nachhaltigen Stadtentwicklung, die wissenschaftlich gut belegt sind<sup>10</sup>. Solange diese neuen Gärten aber nicht

---

9 vgl. [http://www.agropolis-muenchen.de/index\\_de.html](http://www.agropolis-muenchen.de/index_de.html)

---

10 z.B. Lohrberg, Frank (2001): Stadtnahe Landwirtschaft in der Stadt- und Freiraumplanung. Ideengeschichte, Kategorisierung von Konzepten und Hinweise für die künftige Planung. Stuttgart  
Viljoen, André (Hg.) (2005): Continuous productive urban landscapes. Designing urban agriculture for sustainable cities. Amsterdam  
Rosol, Marti (2006): Gemeinschaftsgärten in Berlin. Eine qualitative Untersuchung zu Potenzialen und Risiken bürgerschaftlichen Engagements im Grünflächenbereich vor dem Hintergrund des Wandels von Staat und Planung. Berlin  
Müller, Christa (Hg.) (2011): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München  
Appel, Ilka; Spitthöver, Maria; Grebe, Christina (2011): Aktuelle Garteninitiativen. Kleingärten und neue Gärten in deutschen Großstädten. Kassel

---

zu einem integralen Bestandteil der kommunalen Stadt- und Freiraumpolitik geworden sind, bleiben sie Lückenfüller ohne Gewicht in Abwägungsprozessen um Flächen und Mittel. Es ist daher notwendig, die vielfältigen urbanen Gartenformen nicht mehr als Ausnahmefall oder als Feigenblatt für städtische Problemstellen zu sehen, sondern sie als selbstverständlichen Teil einer Stadt im 21. Jahrhundert zu etablieren. Erste Zeichen dafür sind sichtbar.